

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quellenband und Bilderfreude

Das Bauernblatt des «Walliser Boten» zeigte kürzlich ein Buch an: «Schweizer Traktorenbau, Band 1». Ein Quellenband, eine Bilderpracht, ein Designgeschichtsbuch.



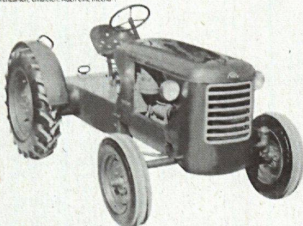
Werbeprospekte der Firmen R. & E. Huber, Pfäffikon (oben) und Hirt & Sanzenbacher, Zürich (unten)

■ Hirt-Traktoren

HIRT

Hirt und Sanzenbacher Zürich

An der 1888 in Zürich gegründeten Firma Hirt und Sanzenbacher waren die ersten Landmaschinenbauern. Bis heute angelegentlichste Aufgabe ist es, die besten Maschinen zu entwickeln. Dank der Originalität und der Leistungsfähigkeit der Hirt- und Sanzenbacher-Maschinen sind sie in der Schweiz und in den angrenzenden Ländern bekannt. Die Hirt- und Sanzenbacher-Maschinen sind in der Schweiz und in den angrenzenden Ländern bekannt. Die Hirt- und Sanzenbacher-Maschinen sind in der Schweiz und in den angrenzenden Ländern bekannt.



HIRT

Der Traktor für Landwirtschaft und Industrie

Le tracteur pour l'agriculture et l'industrie

Der «reversible Henriod», der «Reptil» und dann natürlich die von Meili und von Bühler, wobei neben dem grünen Bühler auch die Maschinen von Willi Bühler aus Lohn und die von Heinrich Bühler aus Bibern zu erwähnen sind. Zeitweise waren über 100 Firmen im Geschäft mit Traktorenbau, darunter Tüftler, die abgewrackte Ford-Ts in Landwirtschaftsmaschinen umbauten, aber auch zielstrebige Unternehmer wie Fritz Bühler, der als erster eine konsequente Design- und Markenpolitik aufzog vom Produkt über die Architektur der Firma, den Auftritt an der Olma bis zur Inszenierung in der Fotografie – was dem Bankier der Mercedes war dem Bauern von Rang sein grüner Bühler. Die Traktorengeschichte hat ihren Zenit in den fünfziger Jahren überschritten und 1984 war ihr schwarzes Jahr: Die Produktion der Meili-Traktoren wurde eingestellt, die Fabrik verkauft. Hürliemann war schon ein Jahr früher nach Italien ausgewandert. Bühler hatte schon 1978 aufhören müssen.

Traktoren sammeln

Manuel Gemperle, Walter Hungerbühler und Hermann Wyss haben einen Fundus zur Landwirtschafts- und Designgeschichte der Schweiz zusammengetragen. Im ersten Band, geplant sind zwei weitere, stellen sie 33 Traktoren auf 230 Seiten nach einem Strickmuster vor: Fotografien aus Firmenbroschüren und Reklamen, Heldenbilder aus Archiven: «Ich und mein Traktor»; technische Zeichnungen; knappe technische Erläuterungen und Hinweise auf die Firmengeschichten.

Nehmen wir Designgeschichte als Erkenntnisinteresse, so blättern sich exemplarisch die Abhängigkeiten von Industrial Design auf. Der grosse Teppich ist der Kapitalschub, die Mechanisierung und der Weltmarkt; ihm quer gewoben eine fintenreiche nationale Politik der Protektion. Vom Brotpreisverwalter über die Milchmesserin bis zum Traktorenerfinder hat ein dicht ineinander gewirrt Faden über ein dreiviertel Jahrhundert in der Landwirtschaft abkassiert. Wir können

nachlesen, wie nachhaltig die Traktorenfamilien Hürliemann und Bühler in den dreissiger Jahren gewachsen sind im Gleichschritt mit dem Bauernführer Ernst Laur und den Seinen, die den Weltmarkt von der Schweizer Landwirtschaft ausgeschlossen haben. Ende der fünfziger Jahre schliesslich wurden die Grenzen auch für Landwirtschaftsmaschinen geöffnet. Dank kontinuierlichen Tüfteln konnten die nun teilweise zu mittelständischen Unternehmen gewachsenen Traktorenbauer noch eine Weile mithalten, sie erfanden allradgetriebene Transporter oder die Zweifachsmäher; aber Bauern begannen zu sterben und amerikanische, italienische und deutsche Traktoren waren zu ganz andern Preisen zu haben. Eine um die andere Firma verschwand, geblieben sind die Spezialisten unter den Spezialisten: Aebi zum Beispiel. Seine Geschichte fehlt, Manuel Gemperle stellt sie für einen nächsten Band in Aussicht. Den Editionsplan übrigens hat Gemperle auf richtig schweizerisch angelegt: Im ersten Band sollte jede Region angemessen vertreten sein.

Die Vespa und der Traktor

Es ist erstaunlich, wie schnell die Traktorenbauer Farben und Formen des Zeitgeistes übernommen haben: Der

«Meili-Autotraktor» um 1930 sieht aus wie die Autos, die wir aus den Gangsterfilmen der zwanziger Jahre kennen, die Traktoren der fünfziger Jahre haben den Schwung, den Corradino d'Ascanio der Vespa mitgegeben hat, und verchromte Zierdetails à l'américaine schmücken den Meili-Traktor; in den sechziger Jahren dann die Klötze von Hürliemann, die wie ein Ford Taunus für den Wald aussahen, und in der Endzeit der siebziger Jahre schliesslich das vielfache Einerlei, das zerbröckelnde Profil, in dem jeder dem andern zu gleichen begonnen hat.

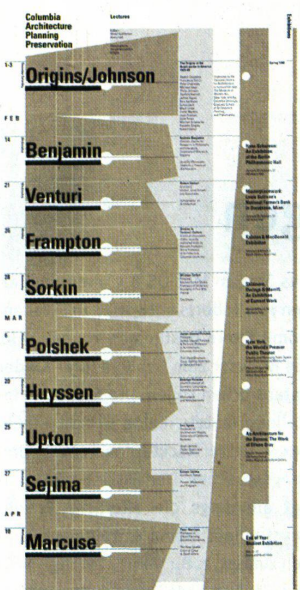
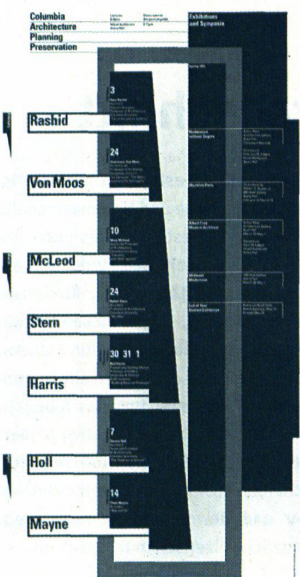
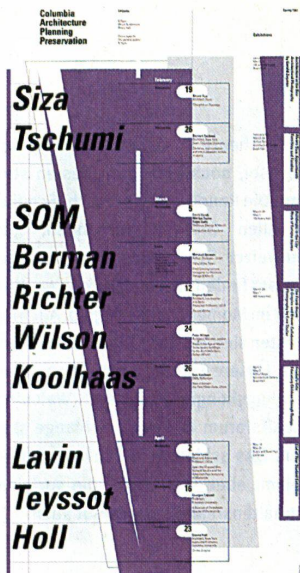
Quellen statt Kommentare

Der Reiz des Buches: Es ist eine sorgfältige Arbeit mit und an den überraschend reichen Quellen – es gab z.B. die Schweizerische Vereinigung landwirtschaftlicher Traktorenbesitzer, eine Zeitschrift «Der Traktor» und gut gefüllte Firmenarchive. Die Autoren breiten ihre Funde aus, aber sie zeigen mit Interpretationen. Das wiederum ist für unsereins dann Anlass zu angeregtem Fädenspinnen, Thesenbilden und Feuilletonieren. Wie schön!

Köbi Gantenbein

Manuel Gemperle, Walter Hungerbühler, Hermann Wyss: Schweizer Traktorenbau, Band 1, 1998. Traktorenbau Buchvertrieb, Postfach, 9246 Niederbüren, 68 Franken.





Ein Spiel mit Regel und Variation: drei Architekturplakate von Willy Kunz

Ein Schweizer in New York

Willy Kunz ist ein Gestalter in der Tradition der klassischen Schweizer Grafik. Nach Schriftsetzerlehre und Weiterbildung zum Typografischen Gestalter in Zürich zog er 1970 nach New York, führt dort ein Studio für visuelle Kommunikation und unterrichtet daneben in Basel und an der Ohio State University Typografie. Sein Buch «Makro- und Mikro-Ästhetik» will «Grundlagen zur typografischen Gestaltung» vermitteln. Sorgfältig gestaltet und gedruckt bietet der 164 Seiten starke Band einen soliden Einstieg ins Thema. Allerdings gibt es mittlerweile etliche andere gute Bücher zum Thema. Was «Makro- und Mikro-Ästhetik» aber trotzdem lesenswert macht, sind die eigenen Arbeitsbeispiele, mit denen Kunz die typografischen Grundlagen illustriert. So dient eine Plakatserie für Architekturveranstaltungen als Beispiel für die Variationsmöglichkeiten im Umgang mit Rastern und typografischen Elementen. Vor allem aber zeigt sie, wie virtuos Willy Kunz als Gestalter mit einem fest definierten Repertoire spielt. «Makro- und Mikro-Ästhetik» ist zwar auch ein Typografielehrbuch, in erster Linie aber ist es eine anregende Sammlung von Arbeiten eines hierzulande noch wenig bekannten Grafik-Designers. **BS**

Willy Kunz: Makro- und Mikro-Ästhetik. Grundlagen zur typografischen Gestaltung. Verlag Niggli, Sulgen 1998, Fr. 79.-.

Grösser als die Altstadt

Zürich hat viele Plätze. Sie werden überrollt, überhastet und sind lärmige Orte des Verkehrs. Zürich hat aber über 1,75 Mio. Quadratmeter öffentlichen Raum der Ruhe, auch der Erholung: 26 Friedhöfe. Die Anlage Sihlfeld ist mit 288 000 m² die grösste zusammenhängende Grünfläche innerhalb der Stadt. Der Kleinste misst 1349 m² und steht in Witikon mit der Kirche unter Denkmalschutz. Alle Friedhöfe der Stadt beschreibt das Buch «Wo Zürich zur Ruhe kommt». Die Anlagen sind vorgestellt in Plänen, geschichtlichen Eckdaten, Beschreibung von Umfeld, Einrichtung, Gartenarchitektur und Eigenart. Zu vielen Friedhöfen geben die Verwalter noch ihren persönlichen, oft eigenwilligen Kommentar.

Dass beispielsweise die Friedhöfe Enzenbühl und Rehalp dringend eine Neuauflage des botanischen Führers benötigen, dass Enzenbühl einen grossen Bestand an exotischen Bäumen hat, dass das Sihlfeld eine Oase für sechzig Vogelarten ist. Oder dass der Friedhof Affoltern als öffentlicher Park genutzt wird und so die Vandalen wenig Sorge bereiten.

Auch das städtische Bestattungs- und Friedhofamt rechnet, wie es unser Vorgesorgedenken befiehlt, mit dem Ernst-

fall: Auf zwei Friedhöfen sind grossflächige Raumreserven für den Katastrophenfall freigehalten.

Neben den Texten lassen die Autoren Norbert Loacker und Christoph Hänsli zu allen Friedhöfen Bilder sprechen, ohne Legenden, weil «Bilder mit Legenden anders wahrgenommen werden» (Hänsli). Am Schluss steht ein biografischer Anhang, mit der Prominentenliste des Bestattungs- und Friedhofamtes. Die 225 Namen der Liste «reicht Weltruhm nahtlos an lokale Bedeutung und volkstümliche Beliebtheit – in allen Frischegraden der Erinnerung». Ein paar Beispiele gefällig? Otto Schütz, Elias Canetti, Othmar Schoeck, Otto Kappeler, Theo Pinkus, James Joyce, Martheli Muhmenthaler, Johannes Itten, Friedrich Gottlieb Rothpletz und Therese Giehse.

Dem Buch würde ich einen andern Umschlag gönnen. Er fällt nicht ins Auge und man sucht eine Symbolik, die von fetten Linien, weissen Flächen und der typografischen Anordnung der Titelei gegeben scheint. Die Typografie innen ist schlicht, sorgfältig und übersichtlich mit Marginalspalten gegliedert.

Franz Heiniger

Norbert Loacker und Christoph Hänsli: Wo Zürich zur Ruhe kommt. Verlag Orell Füssli, Zürich 1998, Fr. 68.-.

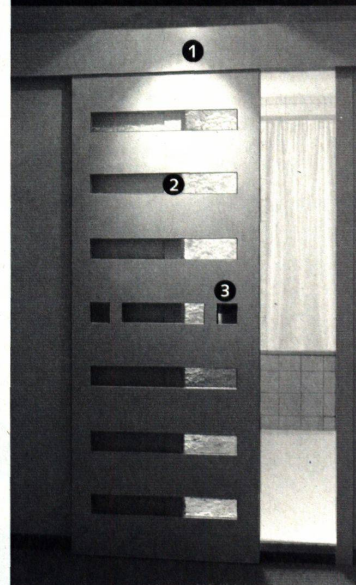
Hotelwelten auf Hochglanz

Das Buch «Hoteldesign» stellt eine Generation von Hotels aus den neunziger Jahren vor, die – so schreibt der Autor Otto Riewoldt im Vorwort – «nach gestalterischer Qualität streben». In der Einleitung streut er einige reizvolle literarische Zitate ein und vermittelt so die theatralische Atmosphäre der Hotelwelten. Gleichzeitig werden Kategorien der Gastlichkeit begründet: Designer & Art Hotels, Neue Business Hotels, Resort & Entertainment Hotels, Neue Grand Hotels. Entlang diesen Titeln sind die Projekte im Hauptteil geordnet. Bereits diese Einteilung erscheint schwammig. Zudem geben die informativen, aber kritiklosen Beschreibungen der einzelnen Beispiele keine Anhaltspunkte, wo und wie der angesprochene Qualitätsanspruch zum Ausdruck kommt. Es bleibt offen, was so heterogene Häuser, wie das koloniale Märchenschloss «The Palace of the Lost City» in Südafrika mit dem schlichten Um- und Erweiterungsbau des Hotels «Zürichberg» von Marianne Burkhalter und Christian Sumi oder dem opulenten Hotel «Widder» der Architektin Tilla Theus, zusammenführt. So ist in erster Linie ein Bilderbuch für all jene entstanden, die zumindest blättern die gebauten Paradiese durchwandeln möchten. **CS**

Otto Riewoldt: Hoteldesign. Band 2. Bangert Verlag, Schopfheim 1998, Fr. 114.-.

HOLZ AM BAU[®]

N°2



Die Schiebetüre von Guex-Joris + Tasnady, Meilen

- 1 Schiebetüre, als Raumteiler zwischen Bad und Korridor, an-Top-Laufschienen aufgehängt.
- 2 Glasfüllung aus Rohglas; ohne sichtbare Glasleisten.
- 3 Griffmuschel mit eingelassenem Chromstahlblech im Grund der Vertiefung.

Für Ihre individuelle «Holz am Bau Idee» rufen Sie einfach die N° 01 301 22 30 an und verlangen Reinhard Rigling.

rrigling
holz raum gestaltung

R. Rigling AG
Leutschenbachstrasse 44
8050 Zürich Oerlikon
Telefon 01 301 22 30
Telefax 01 301 14 11